

**25 Jahre Kontakt- und InformationsStelle für Selbsthilfegruppen (K.I.S.S.)  
Empfang des Landrats für die Selbsthilfe im Kreis Unna**

**Auszug aus dem Grußwort von Festredner Norbert Lettau, von 1988 bis 2011 Senatsdirektor und Leiter des Amtes für Gesundheit in der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz der Freien und Hansestadt Hamburg, davor Gesundheitsdezernent des Kreises Unna im Gründungsjahr der K.I.S.S. | 14. August 2015 | Stadthalle Kamen**

**Es gilt das gesprochene Wort!**

(...) Die vom Landrat und Frau Nießalla an mich herangetragene Frage, welche Umstände Mitte der 80er Jahre das Entstehen einer nennenswerten Selbsthilfebewegung im Kreis Unna begünstigten, ist wie folgt zu beantworten: Die Reaktion des Kreises Unna auf das stetig anwachsende Umweltbewusstsein seit dem Bericht des Club of Rome „Grenzen des Wachstums“ und der modernste Standards schaffenden Umweltgesetzgebung der Regierung Brandt/Scheel zu Beginn der 1970er Jahre war der Aufbau des ersten Umweltamtes bei einem Kreis in Deutschland. Unbescheiden darf man wohl sagen, dass der Kreis Unna hier beispiel- und maßgebend vorangeschritten ist.

In Folge dieser Entwicklung stieß Politik und Verwaltung schnell auch zu der Frage vor, ob denn die Gesundheitspolitik des Kreises, immerhin ja beauftragt mit dem weiten Inhalt dessen, was man ein wenig „angestaubt“ mit dem Begriff der Daseins- und Gesundheitsfürsorge umschrieb, ob denn also diese Gesundheitspolitik noch neuen und modernen Herausforderungen gewachsen sei.

Daraus erwuchs schnell, und stets ermutigt von den Mitgliedern des Gesundheitsausschusses des Kreistags sowie dem damaligen Oberkreisdirektor Karl-Heinrich Landwehr sowie seinem damaligen Stellvertreter und späteren Oberkreisdirektor, Gerd Achenbach, eine intensive Aufnahme und kritische Bewertung der Aufgabenwahrnehmung durch das Gesundheitsamt des Kreises. Dies muss gesondert hervorgehoben werden: Beiden Personen war es stets ein Anliegen, die Kompetenz und die Kreativität - ja auch das soll es geben in der öffentlichen Verwaltung - der Kolleginnen und Kollegen der Kreisverwaltung zu nutzen und zu wecken, gegebenenfalls auch anzufeuern!

So fanden wir jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine Arbeitsumgebung vor, in welcher Innovation und zum Beispiel Bürgerorientierung ausdrücklich erwünscht war und gefördert wurde. Zurück zum Thema Gesundheitspolitik: Der 1985 gerade ins Amt des Amtsarztes gerückte Leitende Medizinaldirektor, Herr Dr. Bernd Retzgen, sah sich sogleich nach Übernahme dieses Amtes vor enorme Herausforderungen gestellt, welche dann gemeinsam mit der gesamten Frau- und Mannschaft des Gesundheitsamtes hervorragend, nämlich dann beispielgebend für andere Gesundheitsämter in NRW, bewältigt wurden.

Trefflich ist dies beschrieben in der Chronik „25 Jahre K.I.S.S. im Kreis Unna: Raus aus dem Amt – hinein ins Leben“. Der Kreis Unna verstand sich nunmehr als „gesunder Kreis“. Schnell stießen wir auf den später handlungsleitenden allfälligen Befund der sozial bedingten Ungleichheit von Gesundheitschancen.

Hiermit ist sogleich umschrieben der „rote Faden“ aller Tätigkeit des Öffentlichen Gesundheitsdienstes sowie zum Beispiel auch des Netzwerkes der gesunden Städte in Deutschland; dazu sogleich mehr. Ein weiterer Befund stellte sich sogleich ein: Gemessen an den Möglichkeiten und Erfordernissen spielten und spielen noch Prävention und Gesundheitsförderung in Deutschland eine verschwindend geringe Rolle, bis heute müssen wir konstatieren die übermächtige Dominanz des Medizinbetriebs, das heißt verkürzt: Im Vordergrund steht die Therapie der Krankheit, nicht aber die näherliegende Priorität, nämlich die Vermeidung von Erkrankung. (...)

Wir alle fühlten uns sodann erheblich bestärkt durch die im Jahre 1986 erfolgte Verabschiedung der Ottawa Charta zur Gesundheitsförderung der WHO. Die Ottawa Charta der WHO fußt im Wesentlichen auf der Erkenntnis, dass die vier Haupttodesursachen in den industrialisierten Ländern – nämlich Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Karzinome, Krankheiten der Atmungsorgane sowie Unfälle im mittleren Lebensalter – sowie viele der nicht zum Tode führenden, aber stetig ansteigenden Zahlen chronischer Krankheiten durch unser primär kuratives und individualmedizinisches Versorgungssystem nicht wirksam genug beeinflussen werden können, trotz beachtlicher Erfolge vermittels des medizinischen Fortschritts.

Die Ottawa-Charta kann nach Prof. Dr. Rolf Rosenbrock „als derzeit umfassendstes, wissenschaftlich gut untermauertes Präventionskonzept angesehen werden.“ Eines der fünf sogenannten Handlungsfelder lautet: „Die persönlichen Kompetenzen eines jeden einzelnen Menschen entwickeln“, hier findet sich also bereits die fortschrittliche Grundlegung auch der Stärkung der Selbsthilfe. Recht schnell wurde uns bewusst, dass die Räume des Gesundheitsamtes Unna und seiner Nebenstellen als Treffpunkt der Bürgerinnen und Bürger in Sachen Gesundheit (nicht also vorrangig Krankheit) weder ausreichen würden noch geeignet seien.

Daraus erwuchs dann die Idee, besondere Orte für das weite Feld von Prävention und Gesundheitsförderung zu schaffen. Hier sollten bürgernah, niedrigschwellig und in gefälligem Rahmen Treffpunkte für die im Kreis Unna deutlich aufwachsende Selbsthilfe geschaffen werden, zugänglich selbstverständlich allen weiteren Initiativen und Gesprächskreisen zu dem weiten Feld der Gesundheitsförderung. Es freut mich, an meinem Schreibtisch in Hamburg mit der Eingabe des Stichworts „Gesundheitshäuser Kreis Unna“ sogleich dichte Informationen zu diesen Gesundheitshäusern – wie selbstverständlich – abrufen zu können.

Dabei konnte ich die Leitsätze der Arbeit der Gesundheitshäuser ablesen, wie sie letztlich bereits damals unseren Vorstellungen entsprach, nämlich (Zitat):

- So wenig Bürokratie wie möglich
- Ansprechendes räumliches Ambiente
- Zentrale und verkehrsgünstige Lage
- Behindertengerechter Zugang bzw.
- Behindertenspezifische Ausstattung.

(...)

Bevor ich nun endlich zur Würdigung der Selbsthilfebewegung und der Entwicklung der K.I.S.S. Kreis Unna gelange, sei mir ein weiterer Exkurs gestattet. Dazu darf ich anknüpfen an die bereits erwähnte Ottawa Charta. Diese Charta der WHO erzeugte sehr schnell in der Wissenschaft wie auch bei den

Praktikern des Bereichs Public-Health – in Deutschland vornehmlich den Praktikerinnen und Praktikern des Öffentlichen Gesundheitsdienstes – den Wunsch zur Umsetzung mancher dieser Grundsätze der Charta in die örtliche Praxis. Daraus erwuchs – insbesondere in Europa – die Idee der Bildung nationaler Netzwerke, um auf diese Weise

- sich schlicht wechselseitig zu ermutigen,
- sich den ja nicht trivialen Herausforderungen der tatsächlichen Umsetzung moderner Konzepte der Gesundheitsförderung zu stellen, zum Beispiel der GBE, der Stärkung der Selbsthilfe vor Ort, den methodischen Fragen der Evaluation und viele andere mehr,
- sich eine Ebene des Austauschs von Praxis-Erfahrungen (WHO: Examples of good practice!), insbesondere zu dem Thema der gesundheitlichen Folgen sozialer Benachteiligung, zu schaffen.

Schnell haben wir erste Kontakte zum Regionalbüro der WHO-Europa in Kopenhagen geknüpft, dort ermunterte man uns, möglichst schnell doch auch in Deutschland ein nationales Netzwerk der Gesunden Städte ins Leben zu rufen. Gemäß des damals üblichen Mottos „gesagt – getan“, haben wir namens des Kreises Unna zu einem ersten – fast bin ich geneigt zu sagen – „konspirativen Treffen“ die „üblichen Verdächtigen“ eingeladen, als da waren die Städte Berlin Bremen, Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, München und natürlich der Kreis Unna. Dieses Treffen fand – anders als es in der Chronik des Netzwerkes vermerkt ist – nicht auf Haus Opherdicke, sondern natürlich – feudal, wie wir veranlagt waren – auf Schloss Cappenberg statt.

Wesentliche Folge dieses Treffens war sodann am 05./06. Juni 1989 die Gründung des Netzwerkes in Frankfurt am Main. Neun Großstädte und natürlich der Kreis Unna waren die ersten Mitglieder des Deutschen Netzwerkes der Gesunden Städte. Heute, meine Damen und Herren, im 26. Jahr nach seiner Gründung, umfasst das Netzwerk 75 Städte, Gemeinden und ja: auch Kreise.

Im Jahre 1991 erfolgte sodann die Einrichtung des Lenkungsgremiums des Netzwerkes, des sogenannten Sprecherrats, welcher seit 1991 im Turnus von zwei Jahren je neu gewählt wird. Von Beginn an waren wir darauf bedacht, diesen Sprecherrat paritätisch zu besetzen mit Repräsentanten der Mitgliedskommunen, aber eben auch in gleicher Zahl der Selbsthilfe und der Initiativen. (...)

Meine Damen und Herren: Mit der Bitte um Generaldispens darf ich nun endlich zum eigentlichen Thema kommen, der Entwicklung der Selbsthilfe im Kreis Unna und der K.I.S.S. seit 1990, also seit 25 Jahren. Im Folgenden möchte ich Sie nicht ermüden mit der schlichten Darstellung der ohne Zweifel beeindruckenden Chronik der Selbsthilfe im Kreis Unna. Die kennen Sie allesamt hier im Saal besser als ich. Zudem ist diese Chronik bemerkenswert professionell und gut lesbar dargestellt worden in einer der hier führenden Lokalzeitungen, und zwar bereits in der Ausgabe vom 10. Juli 2015, die Überschrift lautet:

„Von A wie Adipositas bis Z wie Zöliakie“.

Damit ist bereits umrissen die enorme Anzahl der Selbsthilfegruppen im Kreis Unna, nämlich 266. Dies ist in der Tat mit Blick an die Anfänge Mitte der 80er Jahre eine beeindruckende Zahl. Weiter heißt es, dass im Jahre 2014 3.421 Menschen Kontakt zu den vier Kolleginnen in den Gesundheitshäusern in Lünen und Unna sowie des Treffpunkts Gesundheit in Schwerte gesucht haben.

Unter den Rahmenbedingungen dreier fester, professionell besetzter Anlaufstellen seit Beginn der 90er Jahre haben Sie alle also eine Struktur und eine Qualität der Selbsthilfe im Kreis Unna entwickelt, wie sie ansonsten nur im großstädtischen Rahmen gedeiht. Wie dort hat sich auch hier im Kreis Unna die Selbsthilfeförderung als ein bedeutsames Standbein der kommunalen Gesundheitsförderung etabliert.

Der Kreis Unna war und ist insoweit in einer Vorreiter-Rolle, insbesondere durch die frühe Einbindung der Selbsthilfeförderung in den Aufgabenkanon des Gesundheitsamtes.

Mit den Gesundheitshäusern in Lünen und Unna sowie dem Treffpunkt Gesundheit in Schwerte sind Rahmenbedingungen geschaffen worden, über welche wir zum Beispiel in Hamburg leider nicht verfügen:

- kostenfreie, geeignete Räume
- Servicestationen mit Telefon und Kopierer
- und Mitarbeiterinnen an den jeweiligen Standorten der Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen, die für die Anliegen der an Selbsthilfe-Interessierten als auch für die bestehenden Selbsthilfegruppen zur Verfügung stehen. Angesichts der stetig wachsenden Bedeutung der Selbsthilfe im deutschen Gesundheitswesen unterstützen Bund, Länder und Gemeinden sowie seit dem Jahre 2000 auch aufgrund gesetzlicher Verpflichtung die Gesetzlichen Krankenversicherungen die Selbsthilfe monetär.

Das Land NRW anerkannte bereits in den 90er Jahren die Selbsthilfe-Kontaktstellen im Rahmen der finanziellen Förderung dieser Arbeit und verband dies mit der Festlegung von Standards für die Selbsthilfe-Kontaktstellen. Die Stellung der Selbsthilfe wurde dann nochmals gestärkt durch die Verankerung der Kontakt- und Informationsstellen im Gesetz über den öffentlichen Gesundheitsdienst als Aufgabe kommunaler Gesundheitsförderung.

Ebenfalls im Jahre 2000 haben Sie hier im Kreis Unna die Selbsthilfekonferenz als freiwilliger Zusammenschluss aller Selbsthilfegruppen hier im Kreis Unna gegründet. Sie haben sich damit quasi ein Parlament der Selbsthilfe geschaffen, welches sinnvollerweise auch noch verstärkt wird durch die Mitwirkung einer Mitarbeiterin der K.I.S.S. des Kreises Unna.

Der Befund bleibt: Selbsthilfe trägt von Beginn an auch zur Demokratisierung unseres Gemeinwesens bei. So, wie dies hier im Kreis Unna erfolgt, ist dies ein großer Schritt emanzipativer Bürgerbeteiligung. Repräsentiert und vertreten wird diese Selbsthilfekonferenz durch den Sprecherrat der Selbsthilfegruppen – Sprecherrat, ein Begriff immerhin, der mir doch bekannt vorkommt, lieber Burckhard Elsner, gewiss, ich meine den Sprecherrat des Deutschen Netzwerks der Gesunden Städte!

Um das Bild abzurunden: Vor einem Jahr, also im Sommer 2014, hat der Landrat des Kreises Unna, Michael Makiolla, dann mit diesem Sprecherrat eine Kooperationsvereinbarung geschlossen, deren erklärter Zweck es ist, die nunmehr 25-jährige Selbsthilfearbeit im Kreis Unna fest zu verankern und deren Bestand auf weitere fünf Jahre zu sichern.

Chapeau! Wenn man das ganze Werk und Gefüge betrachtet, muss man neidlos anerkennen, dass diese ganze Entwicklung imposant zu nennen ist, dass das Ganze eine – so paradox dies im Kreis der Selbsthilfe klingt – sehr professionelle Handschrift verrät. Jedenfalls darf ich feststellen, dass Sie alle gemeinsam, vom Landrat bis hin zur einzelnen Selbsthilfegruppe, ein solides Fundament für Ihre zukünftigen Aufgaben geschaffen haben. Sie können in der Tat optimistisch die Gestaltung der Zukunft angehen.

Mir scheint klar, dass Sie weiterhin auf die Unterstützung von Politik und Verwaltung rechnen können. Wenn ich einen Ausblick nehmen darf, dann scheint mir die Feststellung, dass Selbsthilfe einem steten Wandel unterworfen sein wird, allseits akzeptiert. (...) Ziel muss ja bleiben, die Angebote im Sektor der Selbsthilfe den sich ständig ändernden gesellschaftlichen Gegebenheiten anzupassen – dazu gehört ohne Zweifel auch der Generationenwechsel, so schmerzlich und mühevoll im Einzelfall dies auch sein

mag. Selbsthilfe wird auch zukünftig ein feines Gespür erhalten müssen gegenüber mancher Anfechtung durch das Imperium der Pharma-Industrie. In Hamburg konnte ich erleben, wie der ärztliche Berater der Diabetes-Selbsthilfegruppe aus Anlass deren 25-jährigen Bestehens deutliche mahnende Worte mit auf den Weg gegeben hat, sich doch nicht leichtgläubig quasi manipulieren zu lassen in Bezug auf ein gerade neu in den Markt gedrängtes Medikament, dessen medizinischer Zusatznutzen nicht nachgewiesen werden konnte, jedoch doppelt so teuer war wie die bereits eingeführten Medikamente.

Deshalb sollte meines Erachtens Selbsthilfe sich den selbst gesetzten ethischen Standards unterwerfen, diese Standards als „Ethikon“ auch je aktuell weiterentwickeln. Ein letzter Hinweis sei erlaubt: Ein großer Erfolg und damit verbunden als Anerkennung der Leistung der Selbsthilfe in Deutschland muss gelten, dass die Sichtweise von Patientinnen und Patienten in vielen Gremien des bundesrepublikanischen Gesundheitswesens gesetzlich statuiert worden ist.

So ist die Selbsthilfe mitberatend, jedoch ohne Stimmrecht, im gemeinsamen Bundesausschuss als das oberste Beschlussgremium der Selbstverwaltung tätig – ohne Zweifel eine ungemein anspruchsvolle und sehr zeitaufwendige Aufgabe (...).

Patientenvertreterinnen und –vertreter sind ja auch – hier in NRW – auf der Ebene der beiden Landesausschüsse Rheinland und Westfalen beteiligt. Hier möchte ich auch Frau Kaiser/KOSKON ansprechen. Der so genannte Erweiterte Landesausschuss (...) an deren Beratungen auch Patientenvertreterinnen und –vertreter teilnehmen, befasst sich u.a. auch mit den so genannten seltenen Erkrankungen. Als selten gilt in Europa eine Erkrankung, wenn jeweils weniger als 5 von 10.000 Menschen betroffen sind. Infolge der Abfolge der Beratungen des g-BA werden viele der Betroffenen aber erst in einigen Jahren in die Gunst der neuen Versorgungsform der Ambulanten Spezialfachärztlichen Versorgung (ASV) gelangen – ein meines Erachtens untragbarer Zustand, der auf die Agenda der Beratung auf allen Ebenen gehört.

Sie sehen, meine Damen und Herren, an Themen zur gemeinsamen Anstrengung zur beständigen Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung wird es auch zukünftig in Deutschland nicht fehlen. Dabei ist Selbsthilfe heute als „vierte Säule“ im Gesundheitswesen als nicht mehr fortzudenkende Ergänzung, durchaus auch als Korrektiv, anerkannt.

Liebe Mitglieder der Selbsthilfe im Kreis Unna, liebe Mitarbeiterinnen der K.I.S.S. des Kreises Unna, wachen Sie darüber, dass die Voraussetzungen für die Hilfen zur Selbsthilfe hier an Lippe, Emscher und Ruhr weiterhin auf neuestem Stand bleiben, ich bin auch sicher, dass Sie Ihre Arbeit den sich ständig ändernden gesellschaftlichen Entwicklungen in sachgerechter Weise anpassen werden.

Mit ihrer Erlaubnis möchte ich ein Ihnen bereits bekanntes Zitat wiederholen, es stammt vom Sozialwissenschaftler Heiner Keupp und lautet:

„Engagement muss den Menschen etwas bringen:  
Sinn oder Lebensfreude – am besten beides.“

Als alter Westfale darf auch ich Ihnen für die nächsten 25 Jahre Erfolg und Erfüllung in Ihrer Selbsthilfebewegung hier im Kreis Unna mit kräftigem Glückauf wünschen.